Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Sonnabend, 18. April 1970
5. Jahrgang Nr. 77 (1 111)

Preis 2 Kopeken

Eröffnung des Lenin-Memorials

ULJANOWSK. Feierliche Versammlung der Vertreter der Werktätigen anläßlich der Eröffnung des Lenin-Memorialzentrums. Im Präsidium der Versammlung

Foto: TASS

DIE Gedanken aller Menschen, denen der Frieden, die Freiheit der Fortschritt teuer sind, sind in diesen Tagen auf das unsterbliche Genie unserer revolutionären Epoche — Wladimir Iljitsch Lenin — gerichtet. Die Leninsche Lehre ist eine unversiegbare Quelle der Begeisterung im Kampf für den Sozialismus und Kommunismus, für die sozialen Umgestaltungen im Interesse der Arbeitsmenschen.

Dem Sowjetvolk ist alles endlos teuer, was mit dem Namen von Lenin verbunden ist. In der Heimatstadt Lenins, in Uljanowsk, ist ein großes Fest — die Einweihung eines Lenin-Memorialzentrums, das zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins errichtet wurde.

Zur feierlichen Versammlung anläßlich dieses Ereignisses hatten sich am 16. April im Hauptsaal des Zentrums Bestarbeiter der Produktion, Schaffende der Landwirtschaft, Veteranen der Partei, Vertreter der Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, der Öffentlichkeit der Stadt und des Gebiets versammelt. Viele von ihnen erhielten in diesen Tagen eine Ehrenauszeichnung — die Jubiläums-Medaille „Für heldenhafte Arbeit". Viele wurden mit dem Symbol des Arbeitsruhms — der Medaille „Bauarbeiter des Lenin-Memorials" — gewürdigt.

Die Versammelten begrüßten mit heißem, lang anhaltendem Beifall das Erscheinen im Präsidium des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breshnew. Im Präsidium nehmen die Leiter der Partei- und Sowjetorganisationen des Gebiets, Vertreter der Öffentlichkeit Platz. Hier sind auch die Leiter der Teilnehmerdelegationen des internationalen Gewerkschaftstreffens.

Die Teilnehmer der Versammlung wählten mit großer Begeisterung das Politbüro des ZK der KPdSU in das Ehrenpräsidium der Versammlung.

Der Erste Sekretär des Uljanowsker Gebietsparteikomitees A. A. Skotschilo hielt als erster eine kurze Ansprache.

Das Wort wird dem Generalsekretär des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breshnew erteilt. Die Versammlungsteilnehmer begrüßten ihn mit stürmischem langanhaltendem Beifall.

Danach sprachen der Schleifer des Uljanowsker Maschinenbauwerks „Wolodarski", Held der sozialistischen Arbeit A. N. Simanski, die Vorsitzende des Shdanow-Kolchos, Deputierte des Obersten Sowjets der RSFSR M. P. Alexejewa, der Vertreter der Moskauer Bauarbeiter, Brigadier der Komsomol- und Jugendbrigade des „Mosoldelstroi" J. K. Nowatschuk, die Verdiente Lehrerin der RSFSR J. I. Nikitina und das Mitglied der KPdSU seit 1913 G. A. Kokejew.

Die Teilnehmer der Versammlung nahmen einmütig mit großer Begeisterung ein Grußschreiben an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und den Ministerrat der UdSSR an.

Die Gefühle und Gedanken der Werktätigen des Gebiets ausdrückend, heißt es im Grußschreiben, versichern wir das Leninsche Zentralkomitee der KPdSU und die teure Sowjetregierung, daß die Arbeiter, Kolchosbauern und die Intelligenz des mit dem Leninorden ausgezeichneten Gebiets Uljanowsk sich noch enger um die Kommunistische Partei scharen und keine Kräfte im Kampf für die Erfüllung der Pläne des kommunistischen Aufbaus in unserem Lande schonen werden.

...Es ertönt die Parteihymne „Die Internationale".

Das Lenin-Memorialzentrum ist eröffnet.

* * *

Nach der feierlichen Versammlung fand ein großes Konzert statt.

(TASS)

Im Komitee für internationale Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern"

Am 14. April d. J. hat unter dem Vorsitz des Akademiemitglieds A. W. Skobelzyn eine Sitzung des Komitees für internationale Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern" stattgefunden.

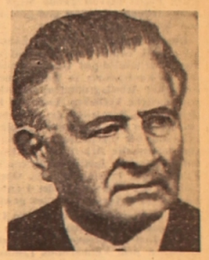
Das Komitee behandelte die eingelaufenen Vorschläge über die Verleihung der internationalen Lenin-Preise für die Jahre 1968—1969 und nahm zu dieser Frage einen Beschluß an.

Anläßlich des bedeutsamen Datums — des 100. Geburtstags W. I. Lenins—übermitteln die Mitglieder des Komitees dem Sowjetvolk ihre herzlichen Glückwünsche.

BESCHLUSS
des Komitees für internationale Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern"

Über die Verleihung der internationalen Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern" für die Jahre 1968 — 1969

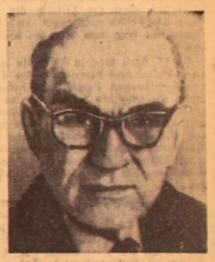
Für hervorragende Verdienste im Kampf für die Erhaltung und Festigung des Friedens werden die internationalen Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern" verliehen an:



LUDVIK SVOBODA — Staatsmann und Politiker (Tschechoslowakische Sozialistische Republik)

LINUS PAULING — Wissenschaftler, Vertreter der Öffentlichkeit (Vereinigte Staaten von Amerika).

SHAFICH AHMED EL-SHEIKH— Vertreter der Öffentlichkeit (Sudan)



JAROSLAW IWASZKIEWICZ — Schriftsteller, Vertreter der Öffentlichkeit (Polnische Volksrepublik)

AKIRA IWAI — Vertreter der Öffentlichkeit (Japan)

BERTIL SVANSTROEM — Journalist, Vertreter der Öffentlichkeit (Schweden)

KHALED MOHI ED-DIN — Vertreter der Öffentlichkeit (Vereinigte Arabische Republik)

Moskau, 16. April 1970

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Teure Genossen!
Geehrte Gäste!
Teure Freunde!

Jedes Volk, jedes Land hat seine geheiligten Stätten, die mit den großen historischen Ereignissen, mit dem Wirken der hervorragenden Söhne des Volkes zusammenhängen. Zu solch einer Stätte ist für die Sowjetmenschen die Erde geworden, auf der Lenin geboren wurde. Es gibt keinen Menschen, der für das Glück der Arbeitsleute, für die Freiheit, das Gedeihen und die Größe unserer Heimat, für die Befreiung der Unterdrückten und Ausgebeuteten in der ganzen Welt so viel getan hätte. Es gibt keinen Menschen, dessen Ideen und Taten die Geschicke der ganzen Menschheit in so entscheidender Weise beeinflußt hätten. Die Schaffung des Lenin-Memorials hier in Uljanowsk ist ein weiterer Ausdruck der tiefen Achtung der Sowjetmenschen vor dem Andenken des großen Sohnes des russischen Landes, des genialen Revolutionärs und Denkers, des Lehrers und Führers der Werktätigen der ganzen Welt.

Sogar der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Und dieser erste Schritt wurde von Lenin hier getan. Gerade in Simbirsk prägte der junge Wladimir Uljanow, nachdem er vom tragischen Tod seines Bruders Alexander erfahren hatte, der für die Teilnahme am Attentat auf den Zaren hingerichtet worden war, seine berühmten Worte: „Nein, wir werden einen solchen Weg nicht gehen. Einen solchen Weg dürfen wir nicht gehen." Der von Lenin gewählte Weg war der Weg des revolutionären Marxismus.

Die Befreiung der Werktätigen, betonte Wladimir Iljitsch, „ist eine große Sache, und eine solche Sache ist es wert, daß man ihr das ganze Leben weiht." (Ges. Werke, Bd. 6, S. 411, dt.) Und er hat sich ihr in der Tat restlos geweiht.

Eine bedeutende Rolle darin, daß Lenin einen solchen Lebensweg wählte, spielte die Familie Uljanow. Es ist kein Zufall, daß alle sechs Kinder von Ilja Nikolajewitsch und Maria Alexandrowna Revolutionäre geworden sind. Der Geist der Revolution wohnte in diesem Hause. In solcher Atmosphäre bildete sich der Charakter des künftigen Führers des Proletariats heraus.

Lenins Leben ist das Leben eines Berufsrevolutionärs. Das sind Jahrzehnte der Verfolgung durch die Polizei, Verbannung, Kerkerhaft, Illegalität, Emigration. Das sind Jahrzehnte der theoretischen und organisatorischen Tätigkeit im Dienste der Revolution, der intensivsten Arbeit des Geistes, der unmenschlichen Anstrengung des Willens, aller geistigen und körperlichen Kräfte. Und jedes Jahr — ein Kampf. Ein Kampf für die Vereinigung der vereinzelten marxistischen Zirkel und Gruppen zu einer mächtigen revolutionären Partei — der Partei eines neuen Typs. Ein Kampf für die Schaffung eines unverbrüchlichen Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauernschaft. Ein Kampf gegen alle und jegliche Versuche, der Arbeiterbewegung auf den Weg der fruchtlosen Abenteuer und des nicht weniger fruchtlosen Reformismus abzuleiten.

Die großen Führer des Proletariats Marx und Engels wiesen den Völkern den Weg zur Befreiung vom Joch des Kapitals. Doch Marx und Engels war es nicht vergönnt, den Triumph der sozialistischen Revolution zu erleben. Lenin wurde jener Mann, der das Banner des Marxismus hoch erhob, sich an die Spitze der revolutionären Massen stellte und sie zum Sturm gegen die alte Welt anführte. Festigkeit und Unbeugsamkeit in der Verteidigung der ideologischen Grundlagen des Marxismus, stets schöpferisches Herangehen an die Revolutionstheorie, ihre ständige Weiterentwicklung, kolossales Wissen, glänzendes organisatorisches Talent, unzertrennliche Verbundenheit mit dem werktätigen Volk — mit allen diesen Qualitäten vollgewappnet, leitete Lenin die gigantische Arbeit der Partei zur Vorbereitung und Durchführung der sozialistischen Revolution in unserem Lande. Diese Revolution hat gesiegt. Der Große Oktober hat eine neue Ära der Weltgeschichte eingeleitet.

Der mächtige Verstand und das organisatorische Genie Lenins offenbarten sich mit neuer, erstaunlicher Kraft, als der Führer der Revolution an der Spitze des sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern stand. Der geniale Theoretiker und flammende Revolutionär wurde zum größten Staatsfunktionär.

Lenin brachte es fertig, den wissenschaftlichen Sozialismus in die Sprache der tagtäglichen Lebenspraxis der Millionen zu überführen. Unter seiner Leitung, unter der Führung der von ihm geschaffenen Partei, begann das Sowjetvolk sicher die Bewegung auf dem Weg des Sozialismus.

Unser Volk hat beispiellose Arbeits- und Kampfheldentaten vollbracht, indem es unter dem Banner Lenins auf diesem Weg schritt. Wieviel schwere Prüfungen wurden der Heimat des Sozialismus zuteil, und sie hat diese mit Ehren bestanden. Wieviel unerforschte Wege mußten wir entdecken, und sie wurden entdeckt. Wieviel neue, komplizierte Fragen stellte das Leben, und die Antworten wurden gefunden. In kurzer historischer Frist verwirklichte unsere Heimat einen Riesensprung in der ökonomischen und kulturellen Entwicklung, verwandelte sich in einen mächtigen sozialistischen Staat. Das ist ein großer Sieg des Sowjetvolkes. Das ist der Sieg unserer Partei, der Sieg der unsterblichen Leninschen Lehre.

Die Ideen Lenins sind auch heute unser sicherer Kompaß. Die grandiosen Pläne des kommunistischen Aufbaus, die von unserer Partei ausgearbeitet wurden, ihre ganze innere und äußere Politik sind die Verwirklichung der Leninschen Lehre im Leben. Mit jedem unserer Schritte vorwärts entfalten sich die unversiegbaren schöpferischen Kräfte des Volkes, an die Lenin unerschütterlich glaubte, immer vollständiger und breiter.

Mit einem neuen riesigen Aufschwung der Arbeits- und politischen Aktivität begeht das Sowjetvolk den 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins. Der sozialistische Wettbewerb des gesamten Volkes hat sich wie eine mächtige Hochflut ergossen. Jeder Tag bringt neue Mitteilungen über vortreffliche Arbeitssiege der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft, der werktätigen Intelligenz.

Mit neuen Errungenschaften kommt auch Lenins Heimatstadt zu seinem Jubiläum. Einst schrieb Lenins Schwester — Maria Iljinitschna: „Das war eine kleine Provinzstadt, eine ganz stille und ruhige. Dort gab es keine Fabriken und Werke, keine Straßenbahn und sogar keine Pferdebahn. Damals führte die Eisenbahn noch nicht bis Simbirsk."

Wenn man jetzt auf Uljanowsk schaut, so scheint es, daß diese Zeilen über irgendeine andere Stadt geschrieben wurden. Das alte Simbirsk hat sich verändert. Nicht nur der Name wurde gewechselt. Der Sozialismus hat ihre Stadt in ein großes Industrie- und Kulturzentrum verwandelt. Es ist zu sehen, daß die Uljanowsker ihre Stadt wirklich lieben, stolz auf sie sind, danach streben, diese noch schöner, wohleingerichteter und dem Namen ihres großen Landsmanns würdig zu machen. Es ist auch zu sehen, daß Sie, Genossen, mit allem, was mit dem Andenken an Wladimir Iljitsch verbunden ist, behutsam umgehen. Großen, herzlichen Dank Ihnen dafür!

Die Sowjetmenschen sind glücklich und stolz darauf, daß die Lehre Lenins nicht nur in unserem Land, in der Heimat des Leninismus triumphiert. Sie wird durch die Völker der sozialistischen Bruderländer erfolgreich ins Leben umgesetzt.

Er wurde zum Banner der internationalen Arbeiterklasse und der weltweiten kommunistischen Bewegung, zu einer mächtigen ideologischen Kraft der nationalen Freiheitsbewegung der Völker. Millionen revolutionärer Kämpfer finden im Leninismus Antworten auf die dringendsten Lebensfragen, beraten sich mit Lenin, bauen nach Lenin die neue Gesellschaft auf. Deshalb ist der 100. Geburtstag W. I. Lenins zum großen internationalen Feiertag der Werktätigen geworden.

Das Leninsche Memorial, das hier am Geburtsort Wladimir Iljitsch Lenins errichtet ist, verewigt würdig sein Andenken. Es ist ein prächtiger Bau— ein wahres Kunstwerk. Es gibt allen Grund, die Architekten und Bauarbeiter, Bildhauer und Künstler zu der erfolgreichen Vollendung dieses vortrefflichen Denkmals unserem Führer und Lehrer von Herzen zu gratulieren.

Mit der Eröffnung des Leninschen Memorials in Uljanowsk haben wir gleichsam die allgemeine Volksfeier des großen Jubiläums in unserem ganzen Land begonnen. Das wird nicht nur ein Feiertag sein. Das wird eine Rechenschaftslegung des Volkes an Lenin, ein historischer Rapport der progressiven Menschheit an den Gründer des ersten sozialistischen Staates der Welt sein. Das wird ein Schwur unseres Volkes der Treue dem Leninismus sein — ein Schwur, auf Leninsche Art zu leben, zu kämpfen und zu arbeiten.

Die gegenwärtige und zukünftige Menschheit ist ohne Lenin und den Leninismus undenkbar. Das Licht der Leninschen Ideen erleuchtet der ganzen Menschheit den Weg in die Zukunft — zu neuen Siegen, zu neuen historischen Ereignissen, zur vollen Vernichtung der Ausbeutung und Unterdrückung, zum weltumfassenden Triumph der Sache des Sozialismus. Wir wissen, daß dieser Weg nicht leicht sein wird. Unsere Feinde scheuen weder Kräfte noch Mittel, um die Vorwärtsbewegung des revolutionären Prozesses zu hemmen. Es sind nicht wenig Anstrengungen notwendig, um den vollen und endgültigen Sieg zu erzielen. Aber wir wissen fest — dieser Sieg wird kommen.

Er wird deshalb kommen, weil unser Land — das Land Lenins —, weil die mächtige Welt des Sozialismus —das zuverlässige Bollwerk des gesellschaftlichen Fortschritts — existiert.

Er wird deshalb kommen, weil die Entschlossenheit der Menschen der Arbeit in der ganzen Welt grenzenlos ist.

Er wird deshalb kommen, weil die von Lenin geschaffene Weltarmee der Kommunisten genau weiß, wofür sie kämpft, und die Treue den Idealen der Revolution heilig wahrt.

Unser aller Sieg wird deshalb kommen, weil Lenin mit uns ist, seine Ideen und Träume, deshalb, weil uns das siegreiche Leninsche Banner überstrahlt.

Welche Stürme und Schlachten den Revolutionären auch noch bevorständen — die Gestalt Lenins, seine unsterblichen Ideen werden für sie eine ewig lebendige Quelle der Begeisterung sein.

Und wenn es schon auf Erden nicht ein einziges, nicht einmal ein kleinstes Inselchen mehr geben wird, wo die Ausbeutung noch bestehen würde, wo der Mensch ein unfreier Sklave wäre, — auch dann, in jener lichten Epoche, wird die dankbare Menschheit in ihrem Herzen die Erinnerung an Wladimir Iljitsch — den Menschen, der durch sein Genie, seine Arbeit die erste Seite der Geschichte der neuen Gesellschaft aufgeschlagen hat, wahren. Jener Gesellschaft, von der die Menschen der Arbeit Jahrhunderte geträumt haben.

Wir wissen nicht — und können auch noch nicht wissen,—wie sich gerade bis zu jener Zeit unser Land verändern wird, welche neuen Wunder durch das Schöpfertum unseres Volkes geschaffen sein werden. Aber wir wissen bestimmt: auch in jener Zeit werden ans Ufer der schönen Wolga, in die Wände dieses erhabenen Gebäudes Menschen von allen Enden der Erde kommen. Sie werden das Tribut der Dankbarkeit für ihr glückliches Schicksal hierher bringen. Sie werden kommen, um nochmals über ihre Vergangenheit und über ihre Zukunft nachzudenken. Sie werden kommen, um Begeisterung zu schöpfen — Begeisterung für neue Heldentaten im Namen des Ruhmes des Menschen, im Namen des ewigen Triumphes der Arbeit und des Friedens.

Genossen! Unter dem Leninschen Banner, unter der Führung der Leninschen Partei geht das Sowjetvolk vorwärts, der ganzen Menschheit den Weg zur höchsten, kommunistischen Zivilisation bahnend. Diese Mission ist uns von der Geschichte selbst auferlegt worden, sie ist Lenins Vermächtnis an uns. Und unser Volk, unsere Partei sind voller Entschlossenheit, sie bis ans Ende zu erfüllen.

Ruhm dem großen Lenin! Möge das heilige Feuer der Leninschen Ideen ewig in den Herzen der Millionen leben!

Es lebe unser Land — die Heimat Lenins, die Heimat des Leninismus!

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion —die Partei Lenins!

Es lebe der Kommunismus!

Die Rede des Genossen L. I. Breshnew wurde mit größter Aufmerksamkeit angehört und mehrmals von heißem, anhaltendem Beifall unterbrochen.

Auf Leninschem Weg in der einigen Familie der Sowjetvölker — zum Sieg des Kommunismus

Festsitzung in Alma-Ata, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins

Eine ganze revolutionäre Epoche im Leben der Völker unseres Landes und der ganzen Menschheit ist mit dem Namen und der titanischen Tätigkeit von Wladimir Iljitsch Lenin verbunden. Zu ihm, dem genialen Fortsetzer der revolutionären Lehre von Marx und Engels, dem Begründer der Kommunistischen Partei, dem Führer der ersten siegreichen proletarischen Revolution in der Welt, dem Gründer des sozialistischen Staates, dem Führer der internationalen Arbeiterklasse richten die Sowjetmenschen, die gesamte progressive Menschheit immer wieder von neuem all ihre innigsten Gedanken und Gefühle.

Das Sowjetland hat unter der Leitung der Leninschen Partei hervorragende Siege erzielt, neue Ausgangsstellungen erreicht und geht erfolgreich den Weg zum Kommunismus.

Unsere Heimat begeht den Geburtstag von Iljitsch als großes, lichtes Fest. Während der Vorbereitung zu diesem denkwürdigen Datum vollbrachten die Werktätigen Kasachstans in einheitlicher Familie der Sowjetvölker Arbeitsgroßtaten, verwirklichten vortreffliche schöpferische Vorhaben. Tausende Kollektive der Industriebetriebe, Baustellen, des Transports, von Wirtschaften begehen das ruhmvolle Jubiläum mit vorfristiger Erfüllung der sozialistischen Jubiläumsverpflichtungen. Die heldenhafte Arbeit der besten Kollektive wurde mit Leninschen Jubiläums-Ehrenurkunden des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften gewürdigt.

Die in diesen Tagen im ganzen Lande stattfindenden Jubiläums-Festlichkeiten verlaufen als markante Demonstration der grenzenlosen Ergebenheit der Sowjetmenschen dem Vermächtnis Lenins, der untrennbaren Völkerfreundschaft, die das Ergebnis der konsequenten Leninschen Politik der Partei darstellt, des unentwegten Bestrebens auch weiterhin mit neuer schöpferischen Energie die Ideen des Marxismus-Leninismus zu verwirklichen, unter der Leitung der Kommunistischen Partei ihre Reihen noch enger zu scharen und auf dem Leninschen Weg zum Sieg des Kommunismus zu gehen.

Am 17. April fand in Alma-Ata in dem neuerbauten Lenin-Palast eine Festsitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik unter Teilnahme von Mitgliedern des Alma-Atzer Gebiets- und Stadtparteikomitees, von Deputierten des Gebiets- und Stadtsowjets der Werktätigendeputierten, von Vertretern der gesellschaftlichen Organisationen und der Sowjetarmee anläßlich des 100. Geburtstags von Wladimir Iljitsch Lenin statt.

Im Präsidium — die von den Versammelten warm empfangenen Genossen: der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew, die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans B. A. Aschimow, A. M. Wartanjan, S. N. Imaschew, G. A. Koslow, A. S. Kolebajew, G. A. Melnik, S. B. Nijasbekow, W. N. Titow, die Kandidaten des Büros des ZK der KP Kasachstans A. A. Askarow, I. G. Slashnjow, der Befehlshaber des Mittelasiatischen Militärbezirks Armeegeneral N. G. Ljastschenko, Leiter der Gebiete, Veteranen der Partei, Bestarbeiter der Produktion, Schaffende der Wissenschaft und Kultur.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Nijasbekow eröffnet mit einer kurzen Vorrede die Festsitzung.

Die Staatshymnen der Sowjetunion und der Kasachischen SSR erklingen.

Die Versammelten wählten unter stürmischem, lang anhaltendem Beifall das Politbüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in das Ehrenpräsidium der Festsitzung.

In den Saal werden die Gedenkfahnen des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften gebracht, mit welchen die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik und das Gebiet Alma-Ata anläßlich des 50. Jahrestags des Großen Oktober gewürdigt wurden.

Der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew trat mit einem Referat über den 100. Geburtstag W. I. Lenins auf. Das Referat wurde von den Versammelten mit großer Aufmerksamkeit angehört.

In der Festsitzung sprachen ferner N. A. Tjurin, Mitglied der Partei seit 1918; K. Omarow, Maschinist der Kohlenkombine der Grube Nr. 31 des Trusts „Leninugol" des Karagandaer Kohlenbeckens, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, Mitglied des ZK der KP Kasachstans, Held der sozialistischen Arbeit; G. A. Leonow — Mechanisator des Lenin-Sowchos, Gebiet Kustanai, Mitglied des ZK der KP Kasachstans, Held der sozialistischen Arbeit; Sch. E. Jessenow — Präsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Mitglied des ZK der KP Kasachstans, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR; S. Jarmuchamedowa — Studentin der Kasachischen Polytechnischen Lenin-Hochschule, Lenin-Stipendiatin.

Die Teilnehmer der Festsitzung wurden von Soldaten der Sowjetarmee und Pionieren der Stadt begrüßt.

Die Teilnehmer der Festsitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR nahmen mit großer Begeisterung ein Grußschreiben an das ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und den Ministerrat der UdSSR an, das vom Zweiten Sekretär des ZK der KP Kasachstans W. N. Titow verlesen wurde.

Der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschimow erklärt die Festsitzung für geschlossen. Ihre Teilnehmer singen mit Begeisterung die Parteihymne „Die Internationale".

Darauf fand ein großes festliches Konzert statt, das mit großem Erfolg verlief.

(KasTAG)

Gemälde „W. I. Lenin und das Volk" des Künstlers D. A. Nalbandjan.

(TASS)

Lenin-Denkmal enthüllt

URALSK. Die Eröffnung des Lenin-Denkmals wurde in Uralsk zu einem Fest der Volksliebe zum teuren Wladimir Iljitsch. Tausende Städter und Gesandte der Dörfer des Gebiets haben sich auf dem Zentralplatz der Stadt, der den Namen Lenins trägt, zu einer festlichen Kundgebung versammelt.

Auf diesem Platz hörten die Verteidiger des roten Uralsk 1919, den Atem anhaltend, das an sie gerichtete Telegramm W. I. Lenins. Hier erfuhren die Uralsker auch auf der festlichen Kundgebung darüber, daß Wladimir Iljitsch Lenin besondere Sorge um das Uralgebiet bekundete — auf seine Initiative hin hatte die Sowjetregierung Dutzende Millionen Rubel für das durch den Bürgerkrieg zerstörte Gebiet Uralsk assigniert. Und in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges zogen von hier die Marschkompanien und Bataillone zur Verteidigung der Heimat ab.

Das Stadtzentrum ist nicht wiederzuerkennen. Die Uralsker haben während der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins den Platz rekonstruiert. Er wurde mit Betonplatten ausgelegt, wird vom zarten Grün junger Tannenbäumchen umsäumt, hinter welchen sich Hochhäuser erheben.

Die weiße Hülle fällt. Vor den Versammelten steht auf einem hohen Granitpostament eine Bronzestatue W. I. Lenins, ausgeführt von dem bekannten Bildhauer O. M. Maniser. Der Führer der Revolution ist während einer Rede vor dem Volk gezeigt.

Am Denkmal werden Blumen niedergelegt.

Licht der Leninschen Ideen

KUSTANAI. (KasTAG). Das Gebietsparteikomitee hat zusammen mit dem Institut für Parteigeschichte beim ZK der KP Kasachstans eine wissenschaftlich-theoretische Konferenz, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins, durchgeführt. An ihrer Arbeit beteiligten sich Sekretäre der Stadt- und Rayonparteikomitees, Abteilungsleiter, Propagandisten, Leiter der Gebietsorganisationen.

Die Konferenz wurde vom Ersten Sekretär des Gebietsparteikomitees A. M. Borodin eröffnet. Mit einem Referat „Die Kommunistische Partei — die leitende und richtunggebende Kraft des Sowjetvolkes im Kampf für den Kommunismus" trat der Doktor der Geschichtswissenschaften, Professor I. W. Judin auf. Der Doktor der Geschichtswissenschaften M. K. Kosybajew hielt ein Referat zum Thema: „Die Leninsche Lehre über die Verteidigung des sozialistischen Vaterlands". Ferner wurden Referate über den Sieg der Leninschen Nationalitätenpolitik, über die Verwirklichung des Leninschen Genossenschaftsplans und die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft Kasachstans,

TSCHIMKENT. Hier hat eine vom Gebietskomitee der Partei zusammen mit dem Institut für Parteigeschichte beim ZK der KP Kasachstans durchgeführte wissenschaftlich-theoretische Konferenz, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins, stattgefunden. An ihrer Arbeit beteiligten sich Sekretäre und Abteilungsleiter des Gebietsparteikomitees, der Stadt- und Rayonkomitees der Partei, Politreferenten, Politinformatoren, Lehrer der Gesellschaftswissenschaften der Hochschulen, Mitarbeiter der Kulturanstalten und der Organisationen der Gesellschaft „Snanije".

Es wurden Referate „Sieg der Leninschen Nationalitätenpolitik in Kasachstan", „Die Kommunistische Partei Kasachstans im Kampf für die Verwirklichung der Leninschen Ideen über die Kulturrevolution" angehört. (KasTAG)

Wissenschaftliche Konferenz

Die vor einigen Tagen stattgefundene XI. wissenschaftliche Konferenz des Zelinograder Landwirtschaftlichen Instituts war dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet. Ihre charakteristische Besonderheit, insbesondere in der Sektion der gesellschaftlichen Wissenschaften, war, daß eine ganze Reihe Referate zu den Problemen des Leninschen theoretischen Nachlasses vorgetragen wurden. Sie entsprachen den komplexen Themen der wissenschaftlichen Forschungsarbeit der Lehrstühle. Der Referentenkreis ist bedeutend größer geworden. Von den Referaten der jungen Lehrer bekam die Arbeit „Die landwirtschaftliche Arbeit unter den Bedingungen des technischen Fortschritts" von Alla Swiridowa, Lehrerin des Lehrstuhls für Politökonomie, eine besonders hohe Einschätzung. Es wurden einige Referate aus den Abschnitten der Kandidatendissertationen, die bald zur Verteidigung vorgelegt werden, vorgetragen. Das sind die Referate der Oberlehrer P. P. Golowina, A. W. Kononzew, W. A. Manafowa und M. M. Ussenowa.

Von 36 Arbeiten sollen 26 im Sammelband der Materialien der XI. wissenschaftlichen Konferenz des Landwirtschaftlichen Instituts veröffentlicht werden.

W. SPRENGER

Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 17. April 1970 fand ein Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans statt. Das Plenum behandelte eine Organisationsfrage.

Das Plenum wählte den Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, Genossen B. A. Aschimow zum Mitglied des Büros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Genosse M. Bejssebajew wurde von den Pflichten eines Mitglieds des Büros des ZK der KP Kasachstans im Zusammenhang mit dem Eintritt in den Ruhestand entbunden.

Ziffern der Arbeitssiege

Die Zentralverwaltung für Statistik beim Ministerrat der UdSSR hat die Bilanz der Erfüllung des Staatsplans zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für das erste Quartal des Jahres 1970 gezogen.

Der Plan in der Realisierung der Erzeugnisse und der Produktion der Mehrheit der wichtigsten Erzeugnisarten wurde überboten. Der Umfang der Industrieproduktion nahm gegenüber dem ersten Quartal des vorigen Jahres um 8,9 Prozent zu.

Alle Industrieministerien und Unionsrepubliken haben den Quartalplan in der Realisierung und Produktion der Mehrheit der wichtigsten Erzeugnisse der Industrieproduktion überboten.

Die Arbeitsproduktivität ist in der Industrie gegenüber dem ersten Quartal des vorigen Jahres um 7,9 Prozent angewachsen. Der Plan der Herabsetzung der Selbstkosten der Industrieerzeugnisse und der Steigerung der Akkumulation ist erfüllt. Der Gewinn in vergleichbaren Preisen ist um 15 Prozent gestiegen.

Bei der Erfüllung des Plans der Industrie im ganzen, wird vermerkt, haben einzelne Betriebe ihre Pläne der Produktion und der Akkumulation nicht erfüllt. Die vorhandenen Reserven werden noch nicht vollständig zur weiteren Steigerung der Effektivität der Produktion benutzt.

Im ersten Quartal des laufenden Jahres wurden in der Volkswirtschaft über 800 000 Erfindungen und Verbesserungsvorschläge eingebürgert, was eine Ersparung von etwa 650 Millionen Rubel jährlich ergibt.

(TASS)

Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR

Auf der Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR ist die Vorbereitung der Expositionen, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins, vollendet worden. Vielzählige neue Exponate widerspiegeln die großen Erfolge der Industrie, der Landwirtschaft, der Wissenschaft und Kultur der Republik, das Anwachsen des Wohlstandes der Werktätigen, die unter der Leitung der Kommunistischen Partei mit brüderlicher Hilfe des großen russischen Volkes und der anderen Völker unserer Heimat erreicht wurden.

Die Expositionen der Ausstellung zeigen die Erfolge der Kollektive der Werktätigen im Kampf für die vorfristige Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des Lenin-Jubiläums, der Aufgaben des Fünfjahrplans in der Nutzung neuer Produktionsreserven, der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, Verstärkung des Sparsamkeitsregimes in der Volkswirtschaft.

Am 16. April besuchten die Ausstellung der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew, die Genossen B. A. Aschimow, A. M. Wartanjan, S. N. Imaschew, G. A. Koslow, A. S. Kolebajew, G. A. Melnik, S. B. Nijasbekow, W. N. Titow und A. A. Askarow.

(KasTAG)

Zum 25. Jahrestag des Sieges über den Faschismus

Kampfreliquien

PETROPAWLOWSK. (KasTAG). Den Veteranen der 314. Schützendivision, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges aus Nordkasachstanern formiert wurde, hat man die aus Moskau zugestellten Kampffahnen dieser Militäreinheit feierlich eingehändigt.

...Sitzungssaal des Stadtparteikomitees. Hier haben sich Veteranen der Division und Vertreter der Jugend versammelt. Die Kampffahne des 1076. Schützenregiments wird hereingebracht. Ein grauhaariger Mann tritt an sie heran. Er ist ein Veteran des Regiments, der in ihm vom einfachen Maschinengewehrschützen bis zum Hauptmann herangewachsen ist — Valentin Michailowitsch Turkin. Vor dieser Fahne legte er 1941 hier, auf der Erde Nordkasachstans, den Eid ab. Vor dieser Fahne wurde ihm unweit von Leningrad der Rotbannerorden eingehändigt.

Die Kampffahne des 1 078. Schützenregiments übernahm der ehemalige Kommandeur dieses Bataillons, der heutige Chef einer Halle im Kuibyschew-Werk, Gerassim Wassiljewitsch Suworow und die Fahne des 858. Artillerieregiments — der ehemalige Ladekanonier und heutige Zugbegleiter Gasis Galiakbarow.

Die Kampffahnen wurden in die Heimat der Division gebracht, damit ihre Veteranen mit diesen Reliquien an Abenden und Treffen, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins und dem 25. Jahrestag des Sieges über das faschistische Deutschland, teilnehmen können.

Die Division der Nordkasachstaner beteiligte sich am Durchbruch der Blockade Leningrads, an der Zerstörung der Mannerheim-Linie, sie schlug die Hitlerleute in Österreich und in der Tschechoslowakei aufs Haupt. Mit den Kampffahnen ihrer Väter und älteren Brüder werden die Petropawlowsker auf die Festdemonstrationen hinausgehen.

Komsomolorganisation — 50 Jahre

Die Ust-Kamenogorsker Komsomolorganisation ist 50 Jahre alt. Zehn Mitglieder in allem zählte die im Jahre 1920 gegründete Zelle des Kommunistischen Jugendverbandes der Stadt. Nach einem Jahr vereinigte die Kreiskomsomolorganisation schon 43 Zellen. Gemeinsam mit den Bolschewiki kämpften die Komsomolzen aktiv gegen Hunger, Zerrüttung, für Festigung der Sowjetmacht in Ostkasachstan. In den Jahren der ersten Fünfjahrpläne standen sie ebenfalls an der vordersten Front des sozialistischen Aufbaus.

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges verteidigten Tausende Komsomolzen der Stadt die Heimat, stärkten durch selbstlose Arbeit ihre Macht.

Die heutige Generation der jungen Leninisten führt die ruhmreichen Traditionen ihrer Väter und Mütter fort. In den Werkhallen, auf den Gerüsten der Neubauten stehen sie würdig die Wacht zu Ehren des Lenin-Jubiläums.

Dutzende Komsomol- und Jugendkollektive, Hunderte Arbeiter haben bereits ihre Aufgaben des Planjahrfünfts erfüllt. Alle Komsomolzen von Ust-Kamenogorsk haben das Lenin-Attest bestanden.

(KasTAG)

Unser großer Lehrer

Rudolf NEUMANN,
Personalrentner von Unionsbedeutung, Parteimitglied seit September 1917

Gleichzeitig bot sich mir von Zeit zu Zeit die Gelegenheit, die Leninsche Revolutionstheorie, zu erlernen. Anfang 1920 kommandierte mich das Landkreis- und Stadtparteikomitee von Wjasma in die sowjetische Gouvernementsparteischule in Smolensk. Das war für mich die erste politische Schule „auf einer Schulbank". Die Professoren der Smolensker Staatsuniversität hielten für uns Vorlesungen. Dort hörte ich zum erstenmal von den kapitalen theoretischen Werken Wladimir Iljitsch Lenins. Politische Ökonomie wurde in dieser Schule vom Professor Miller unterrichtet, der sich einer großen Popularität erfreute. Er stützte sich dabei auf die Arbeiten Lenins „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" und „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus." Professor Gurwitsch, der uns mit den Grundlagen der Verfassung und des Rechts bekannt machte, erzählte uns vom Buch Lenins „Staat und Revolution". Der Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Litauens und Belorußlands, einer der ältesten Bolschewiki Knorin, brachte uns die Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland bei.

Mein Wissen um Lenin erweiterte ich an der Kommunistischen Universität in Moskau, deren Student ich zweimal — in den Jahren 1921—1922 und 1923—1924 war. Gründlich studiert habe ich die Werke Lenins in den Instituten der Roten Professur 1929 bis 1933, besonders am Institut für Philosophie und Naturkunde. Dort studierte ich die Arbeiten „Der Materialismus und der Empiriokritizismus" und „Philosophische Hefte". In den Heften entwickelte Wladimir Iljitsch theoretisch die materialistische Dialektik — die Algebra der Revolution. Ich studierte Lenin mein ganzes Leben lang und lese ihn bisher. Seine Werke sind ein unverlegbarer Born von Ideen. Den stärksten Eindruck machten auf mich seine letzten Notizen „Lieber weniger, aber besser", „Wie wir die Arbeiter-und-Bauern-Inspektion reorganisieren müssen" und andere sowie seine Briefe an die Partei, in denen er ihr auf die Gefahren hinwies, die den jungen Sowjetstaat belauern.

(Anfang siehe Nr. 76)

LENIN IN MEINEM LEBEN

In der Partei dauerte noch die Diskussion fort, als unerwartet die Kunde vom Tode Lenins kam. Die von diesem furchtbaren Ereignis überraschten Studenten der Moskauer Kommunistischen Universität, an der ich damals studierte, versammelten sich im Nu. Die Ansprachen aufgeregten und unglückbetroffenen Studenten überfüllt Ljadow, unser Rektor, einer der Kampfgenossen Wladimir Iljitschs noch aus der Illegalitätsperiode, sollte uns die Mitteilung von dem uns betroffenen Unglück machen, konnte aber seine Ansprache lange nicht beginnen. Tränen flossen seine Wangen herab. Dieser Tod hatte alle erschüttert. Wer wird nun die Weltrevolution, unsere Kommunistische Internationale führen? Unruhe und Schwermut zogen in unsere Herzen ein. Verwirrtheit paralysierte für einige Minuten unseren Willen. Alle waren von Schmerz ergriffen.

Das Moskauer Proletariat trug schwer am Verlust des größten Genies unserer Zeit. Diesen Schmerz litt die ganze Sowjetunion, litten die werktätigen Menschen der ganzen Welt.

Die Leiche Lenins wurde in den Säulensaal des Gewerkschaftshauses hinübergetragen. Damals standen in Moskau Tag und Nacht klirrende Fröste. Ohne auf die scharfe Kälte zu achten, zog das Volk ins Zentrum Moskaus. Der Menschenstrom floß den Ochotny rjad (heute Karl-Marx-Prospekt) entlang staute sich am Gewerkschaftshaus, bog dann in die Tverskaja (jetzt Gorkistraße) ein, ging hinauf, vorbei an der Stelle, wo seit 1930 das Monumentalgebäude des Zentraltelegraphen steht. Tag und Nacht bewegte sich der Menschenstrom oder stand still.

Im Raum durfte man nicht zu lange verweilen, denn draußen froren Zehntausende. Sie kamen auch, um von Lenin Abschied zu nehmen. Dicht aneinandergedrängt zogen die Menschen langsam vorüber, um sich die teuren Züge noch einmal einzuprägen. Ich ging viermal am Sarg vorbei. Ich trat aus dem Gewerkschaftshaus auf die Bolschaja Dmitrowka, die später in die Puschkinstraße umbenannt wurde, und lief auf den Miusser Platz. Dort wärmte ich mich in einem Wohnheim und eilte wieder die Tverskaja hinunter, um mich wieder einzureihen.

Tag der Beisetzung. Die Studenten unseres Kurses bildeten ein TschON-Bataillon. Frühmorgens traten wir an. Mit geschulterten Gewehren, mit Munition in den Patronengürteln verließ unser Bataillon den Miusser Platz und betrat die Tverskaja-Straße. Festen Schritts, schweigend marschierten wir die Tverskaja entlang und salutierten. Augen links, dem Monument der Freiheit und Revolution, das noch zum ersten Jahrestag des Großen Oktober nach dem Plan und in Gegenwart Wladimir Iljitschs enthüllt worden war. In solchem Marschschritt, mit geschulterten Gewehren erreichten wir das Historische Museum, machten hier halt, setzten die Gewehre zusammen und legten Lagerfeuer an. Holz war schon hingebracht und in Haufen an der Stelle niedergelegt worden, wo unser Bataillon antreten sollte. Ich bin bis auf den heutigen Tag stolz, daß mir die Ehre und das Vertrauen erwiesen worden sind, dem Kampfbataillon anzugehören, das inmitten der anderen Verbände von Kampfveteranen, ehemaligen Rotgardisten und Moskauer Kommunisten die Anmarschwege zum Roten Platz für den Fall deckte, daß unsere Klassenfeinde die entstandene Situation zu konterrevolutionären Zwecken auszunutzen versuchten. Die Regimenter der Moskauer Roten Garde hüteten wachsam die ewige Ruhe ihres genialen Führers.

Langgezogenes, unruhiges und trauriges Sirenenheulen der Werke, Fabriken und Züge, Artillerie- und Gewehrsalven, stumme Regungslosigkeit der Kolonnen der Proletarier Moskaus und der Rotgardisten der Moskauer Garnison prägten sich tief ins Gedächtnis aller, die die letzten Minuten des Abschieds von Lenin erlebten.

Den Abschiedszug der Truppen und der Moskauer Werktätigen schloß unser Bataillon. In geschlossener Front, uns nach der Gruft, einem provisorischen Holzbau an Stelle des jetzigen Mausoleums richtend, zogen wir schweigend in traurigem Marsch, und jeder von uns schwor sich in diesem Augenblick, den Idealen des Führers der Revolution ewige Treue zu wahren.

• • •

Lenin ist einmalig. Er ist das Muster eines Kommunisten, das Höchstmaß der Vollkommenheit, wie ein Mensch überhaupt vollkommen sein kann. Sein Leben ist jene Grenze des Idealen, die jeder, der unter Lenins Kampfbanner getreten ist, unentwegt anstreben muß.

Karaganda

Zeichnung. „W. I. Lenin und A. M. Gorki unter Kindern" des Künstlers B. Lebedew.

(TASS)

Nikolaus REICHERT

Gewitter in Schuschenskoje

Ich steh' im Geiste oft vor diesem Haus
und warte ungeduldig viele Stunden:
Er macht das Fenster auf und schaut heraus,
um nach der Witterung sich zu erkunden.

Am Himmel rotten Wolken sich zuhauf,
sie streifen auf den Höhn beinah die Tannen.
Ein drohendes Gewitter zieht herauf,
auf das Sajangebirge schleudernd Flammen.

In grellen Blitzen lodert auf die Schusch,
sich ruh- und rastlos schlängelnd durch den Regen.
Wie Schwingen breitet über Baum und Busch,
vom Wind umfächelt, sich ein stiller Segen.

Vielleicht hat er im Flammenblitz gedacht
an seine Freunde, die im Kampf ihm halfen,
voraus schon ahnend des Oktobers Maent
und schon vernehmend der „Aurora" Salven.

Nikolai BRAUN

Es gibt eine solche Partei!

Petrograd. Verfall ringsum. Im Juni.
Die Regierung schwankt. Nichts hält mehr stand.
Auf der Tagung des Sowjetkongresses
wirft ein Menschewik die Worte an die Wand,
daß im ganzen Lande angesichts der Lage
keine einzige politische Partei
einer Revolution und ihrer Führung
gegenwärtig noch gewachsen sei.
Plötzlich platzt die eingetretne Stille,
wie ein Blitz es in die Reihen schlägt:
„Die Partei ist da, die vor der Heimat
die Verantwortung in vollem Maße trägt!"
Und das Raunen wächst im Saal zum Dröhnen,
das im Raume wie ein Ausruf steht,
während durch die Menschenmenge Lenin
sichern Schrittes zur Tribüne geht.
Und nun steht er da, und seine Stimme
zieht im Namen seines Volks den Schluß:
Die Partai ist da, die fest des Landes Schicksal
in die Hände nehmen kann und muß!

Gekürzt aus dem Russischen von Woldemar Ekkert

Literaturseite

S. G. KATAJEW

Das Tiefinnigste

S. G. Katajew, Direktor der Abendschule im Sowchos „Gorny gigant", Gebiet Alma-Ata, schreibt ein Buch darüber, wie Lenin in das Leben eines jeden von uns eingeht. Hier einige seiner Novellen.

Die Kanonade

Winter. Weglosigkeit. Die Bauernhütten waren bis obenhin zugeschneit. Plötzlich stürmten durch Schneewehen Reiter auf schnaubenden Pferden ins Dorf. An jedem Hoftor wurde mit Kreide vermerkt, wieviel Menschen einzuquartieren seien. Eine Kreideanschrift erschien auch an unserem Häuschen: drei Mann.

Nach einer halben Stunde schlug sich zum Schutzdach ein Roß durch, das vor einen Schlitten gespannt war. Im Schlitten saßen drei Rotarmisten. Flink rissen sie das Zeltleinen von der Fracht. Unter dem Leinen lagen Gewehre. Das elfjährige Bürschchen hätte sich so was nie träumen lassen können.

Daß die Koltschakleute vom Ural an unsere Ortschaften in Richtung Wjatka heranrückten, erfuhren wir von den Politarbeitern des in unserem Dorf einquartierten Rotarmistentrupps. Im Haus unseres Nachbarn, bei Kostja Lasukin, sahen wir Kinder zum erstenmal Stöße von Zeitungen. Hier auch loderte vor unseren Augen ein dünnes Büchlein in glänzendem Umschlag mit Flammenzungen auf. „Im Feuerring". Gedichte von Demjan Bedny!

Näher zum Frühling, wenn es nachts draußen noch fror, lauschten die Rotarmisten bei Tagesanbruch der von weither hallenden Kanonade (von Glasow, redete man). Auch ich lauschte dem fernen Donnergrollen.

In jenen mit Gewitterwolken des Bürgerkrieges durchwehten Tagen hörte ich von den Rotarmisten seinen Namen:

Wachs heran, Bursche! Mit Lenin überwältigen wir alle Feinde!

Das Abzeichen

Ein Junge in ausgeblichenem Kattunhemd geht barfuß den staubigen Feldweg entlang. Der Wind bläst ihm ins Gesicht. Das blaue Himmelszelt über dem Kopf. An der Brust trägt der Junge ein rundes glänzendes Abzeichen: Lenin. Daneben ein anderes, ein rubinrotes: RKJV. Als wären ihm Flügel gewachsen. Sein Herz schwelgt im Jubel.

Vier Klassen hat er hinter sich, der Junge, doch scheint ihm die Welt grenzenlos wie der Ozean. Man kann das Schlosserhandwerk oder das Lokfahren auf Schmalspur erlernen, geht man nach dem Ural. Aufseher und Landesherren gibt's keine mehr. Die Popen haben sich verkrochen, auch die Kulaken tun nicht mehr so wichtig. Und in dem Lied, das in Komsomolversammlungen gesungen wird, heißt es klar und deutlich: „Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger! Alles zu werden, strömt zu Hauf!"

Es locken den Jungen Wege und Straßen. Man muß erfahren und herausbringen, wie man sich im Leben nützlich machen kann. Und ob diese Wege noch so dornig waren, ob so mancher Eigensinn aus Unreife des Geistes unsere Lebenspfade verwickelte — immer blieben wir treu dem ersten, damals noch nicht völlig bewußten Gefühl der Ergebenheit und Liebe zu Lenin, zu allem, was er mir und Millionen Menschen geschenkt.

Es gibt solch eine Wissenschaft

Nur wenige Leute meiner Generation hatten das Glück, Wladimir Iljitsch Lenin mit eigenen Augen zu sehen. Dennoch sieht jeder Lenin auf eigene Art. Diejenigen, die mit ihm gearbeitet und verkehrt haben, überbrachten uns seine Gedanken in lebendiger Rede. Sie sind deshalb schon beliebt, weil sie bei seinen Lebzeiten Leninisten waren.

In einem kleinen Auditorium begegnete ich Michail Iwanowitsch Kalinin. Das war Ende einunddreißig oder Anfang zweiunddreißig.

Auf Einladung der Studenten der international - rechtswissenschaftlichen Abteilung des Moskauer Instituts Sowprawo war er in den Klub des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten gekommen. Er bezauberte durch Leninsche Bescheidenheit und Schlichtheit. Trat in den Saal ohne Begleiter, bestieg die Bühne und kauerte sich irgendwo lin. . am Präsidiumstisch hin. Saß und hörte den Rednern zu. Man erteilte das Wort auch ihm. Er erhob sich und begann, ohne sich der Tribüne zu nähern, so einfach zu sprechen, als wären wir alle seine alten Freunde.

Michail Iwanowitsch sagte uns, man muß das Leninsche Erbe, den dialektischen Materialismus studieren. Ein Mensch, der sich die marxistisch-leninistische Philosophie angeeignet hat, sagte er, wird in beliebigen Verhältnissen richtig handeln.

Er setzte sich wieder auf den Stuhl am Ende des Tisches, niemand durch seine Autorität erdrükkend. Saß, hörte dem nach ihm redenden Außenminister zu, zog besorgt die Uhr aus der Westentasche, knipste den Deckel zu und entschuldigte sich, weil er dringend fortgehen mußte.

Ein andermal hörte ich in einem Auditorium von etwa fünfzehn Mann Pjotr Iwanowitsch Stutschka, den Autor des sehr populären Büchleins „Verfassung der RSFSR", den Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes. Stutschka sagte mit anderen Worten dasselbe: man muß sich die Hauptwissenschaft aneignen — die Wissenschaft von den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, dann weiß der Mensch, wie er zu handeln hat, dann kann er selbständig die richtige Lösung einer beliebigen Frage finden.

Der Volkspfad

Dort bei der Kremlmauer, wo Wladimir Iljitsch Lenin ruht, war ich viele Male. Neunzehnhundertdreißig war das Mausoleum noch hölzern. Der Zutritt wurde eingestellt. Die ersten Marmorblöcke wurden damals behaut und geschliffen, man legte sie für Jahrhunderte.

Lenin im Mausoleum zu sehen war immer mein Wunsch gewesen. Jedesmal, wenn ich nach Moskau komme, gehe ich auf den Roten Platz. Aber nie war ich in den ersten Reihen.

Die einzige Schlange, die nicht belästigt, ist die mehrere Kilometer lange Schlange zum Mausoleum, zum Wiedersehen mit Iljitsch. Geschieden vom Alltäglichen, von Zeit zu Zeit dem Schlag der Kremlglocken lauschend, in kleinen Schritten wandeln die Menschen versunken in Gedanken an das Tiefinnigste.

Hier sind auch schon die Tannenbäumchen am Eingang... Hier die Posten... Und hier die hinunterführenden Treppen... Mützen ab!

Vor deinen Augen im Glasschrein — Lenin. Man möchte ihn auf ewig im Gedächtnis behalten! Die Gedanken sind so konzentriert, daß man fast bewußtlos herauskommt. Wirklich, ich weiß bis heute noch nicht, wie und von welcher Seite man das Mausoleum verläßt. Schade, daß alles sich in einem einzigen Augenblick vollzieht.

Man denkt nur an ihn, an den lebendigen Iljitsch: er lebt in unserem Atem, in unserer alltäglichen Arbeit, in unserem heldenhaften Kampf.

Der Weg zum Bahnhof

Auf dem Platz vor dem Finnländischen Bahnhof war ich Hunderte Male und jedesmal sah ich, wie Lenin, ganz in willensstarker Spannung, mit ausgestreckter Hand auf dem Panzerwagen seine Rede hält — ein Monument, das im Gedächtnis der Ewigkeit aufbewahrt, was am 3. April 1917 geschah. Man kann an diesem Denkmal nicht ohne innere Erregung vorübergehen.

Wladimir Iljitsch schritt damals vom Bahnhof zum Platz und seinem Blick bot sich ein aufregendes Bild: über den Köpfen Tausender von Menschen — Arbeiter, Soldaten und Matrosen — flatterten rote Fahnen, die im Licht der Scheinwerfer lohten. Hurrarufe schallten. Man sang „Die Internationale".

Lenin wurde auf Händen herbeigetragen und auf den Panzerwagen gehoben. Vom Panzerwagen aus hielt er eine Rede, die mit den prophetischen Worten endete: „Es lebe die sozialistische Revolution!"

Im Buch „W. I. Lenins Lebenslauf" heißt es, daß er, eng vom Volk umringt, sich mit dem Panzerwagen zum Palais der Krzesinska begab. Man muß sich hineindenken in diese Worte: **mit dem Panzerwagen und eng vom Volke umringt!**

Vom Finnländischen Bahnhof bis zum Palast sind es nicht mehr als anderthalb Kilometer. Mit der Straßenbahn bewältigt man diese Strecke in 7 — 10 Minuten. Wieviel Zeit brauchte aber Wladimir Iljitsch, um diesen Weg zurückzulegen? Drei Stunden! Ein im höchsten Grade interessantes Faktum, das jedoch einer Bestätigung im gedruckten Wort bedarf. Als Urquelle diente mir eine in der Leningrader Universität angehörte Vorlesung in Geschichte der Partei.

Der Panzerwagen, mit dem Wladimir Iljitsch damals vom Finnländischen Bahnhof zum Palast fuhr, war nicht bloß vom Volke umringt. Ihn begleiteten Arbeiter- und Matrosentrupps. Um ihn toste ein wallender Menschenstrom, ein Brausen der Leidenschaften. Manche wurden zurückgedrängt, andere kamen hinzu. Jeder wollte den Führer der Revolution hören und sehen. Nicht als Fahrgast fuhr Lenin mit dem Panzerwagen. Begeistert hielt er kurze, flammende Ansprachen, drückte ausgestreckte Hände.

Das Palais, in dem sich damals das Zentral- und das Petersburger Komitee der bolschewistischen Partei befanden, —ein mittelhohes, mit Steinmauern und dekorativem metallenem Weinrebengeflechte umgebenes Gebäude — steht an der Straßenecke. Große Fenster ohne Querleisten, dickes Spiegelglas. Auf der, der Peter-Paul-Festung zugekehrten Seite — ein Balkon. Von diesem Balkon aus trat in dieser Nacht Wladimir Iljitsch während eines Meetings wiederholt vor einer riesigen Menschenansammlung auf. Wiederholt. Das Menschenmeer war beweglich. Einige gingen, nachdem sie die Reden angehört, andere drängten sich herbei.

Oft schon war ich in diesem Palais, und mehr als einmal stand ich unter dem Balkon, vertieft in Gedanken an Wladimir Iljitsch Lenin.

Die Quelle

Umschattet von Tannen und Laubgesträuch, sprudelt im Garten „Gorny gigant" eine Quelle. Sie entspringt einem steilen Hügelhang. Ihr Wasser ist kristallklar und spendet Kühle. Sich an heißen Tagen über die Quelle beugen und seinen Durst stillen, ist ein herrlicher Genuß.

Die Leute, die im Garten arbeiten, kennen den Pfad zu dieser Quelle ganz gut. Sie trinken das kalte Wasser, bespülen sich das Gesicht in der Lagune, etwas weiter entfernt von dem Platz, wo getrunken wird, und machen sich mit frischen Kräften an die Arbeit.

Die Arbeit ist immerhin das Wichtigste. Gezüchtete Früchte machen andere glücklich.

Man verläßt die Quelle, als hätte man lebendiges Wasser getrunken. Sie schenkt den Menschen Kräfte, wischt Müdigkeit weg, hilft Schwierigkeiten überwinden wie das Berühren der Erde in altrussischen Sagen. Es gibt viele Legenden von der Heilkraft des Wassers und tatsächlich — Wasser gibt Kraft, erfrischt, folglich spornt es zur Arbeit an, zum Denken.

Mag der Vergleich entfernt anmuten. Alles andere scheint noch weit entfernter zu sein. „Bücher sind Flüsse, die das Weltall tränken", — diese in altslawischer Schrift in das Gewölbe des Lesesaals einer der altertümlichsten Bibliotheken unseres Landes eingemeißelten Worte (in Leningrad!) — vereinbaren meinen Gedanken. Eine lebendige Quelle, „Flüsse, die das Weltall tränken", sind die Bücher von Wladimir Iljitsch Lenin.

Trotzdem sind wir keine besonders geübten Leser, wir lesen ein bißchen zu wenig. Mehr im Umgang ist bei uns das, was wir für die nächste Unterrichtsstunde oder für ein erzieherisches Gespräch benötigen. Mit ebendemselben Ziel machten wir uns zum ersten Mal an Lenins Werk „Der ‚linke Radikalismus' — Kinderkrankheit im Kommunismus". Wie sich dann herausstellte, war es gar nicht so leicht, für jeden das Buch ausfindig zu machen. In unserer Schulbibliothek konnte nur einer das Büchlein aus W. I. Lenins Gesammelten Werken bekommen. Ein anderer, der Zirkelleiter, nahm die Schrift bei seinem Hausnachbarn, ebenfalls aus den Gesammelten Werken. Die Lehrerin Maria Nikolajewna Parfjonowa wandte sich an die Alma-Ataer Stadtbibliothek.

Wir lasen die ersten Kapitel der genialen Leninschen Schrift selbständig, und jeder kam zur Schlußfolgerung, daß das von Lenin vor achtundvierzig Jahren Geschriebene auch heute eine scharfe Waffe im ideologischen Kampfe ist.

Zur Zirkelbeschäftigung kamen wir mit den Konspekten. Während der Aussprache wiederholten wir natürlich das von Lenin Gesagte. Und genierten uns nicht zu wiederholen. So prägte sich das Gelesene besser ein. Wir waren völlig begeistert von der Leninschen Überzeugungskraft, von seinen leidenschaftlichen Beurteilungen.

Wenn man uns fragen würde, warum wir Lenins Werk lesen, könnten wir wie Pawel Wlassow antworten, daß wir die Wahrheit über das Leben wissen und diese Leninsche Wahrheit andern übermitteln wollen. Ein Lehrer denkt immer praktisch: das aus Büchern Angeeignete ins Bewußtsein anderer zu übertragen.

Schon in der ersten Unterhaltung nach dem Buch „Der ‚linke Radikalismus'—Kinderkrankheit im Kommunismus" gab's keine Langweile und keinen Gleichmut. Es gelang sogar nicht allen, sich auszusprechen. An Wassili Jegorowitsch kam die Reihe nicht. Sein Auftreten wurde auf die nächste Beschäftigung verlegt.

Die Leninschen Gedanken mit „eigenen Worten" zu übergeben, ist in erster Zeit durchaus nicht leicht. Die Referate werden gewöhnlich langatmig. Aber sie helfen das Gelesene klären. Das Begriffene und Angeeignete offenbart sich im nötigen Augenblick in unseren Taten und im Benehmen unserer Schüler.

Was man sät, das erntet man.

In der stillen Strasse

Von Selenogorsk zum Rasliw schlängelt sich ein schönes Asphaltband.

„Darf man singen!" fragten die Pioniere.

Der schnurrbärtige Fahrer erwiderte lächelnd:

„Man darf."

Schön singen die Kinder, und ihr Lied übertönt den Straßenlärm. Lustige Sonnenkringel hüpfen über die Gesichter.

Wir sausen, sausen dahin... Auf beiden Seiten huschen rote, grüne, blaue Häuschen, Blumenbeete, Marmorvasen, Sportlerstatuen, Eisbären an Springbrunnen vorbei.

Am Ufer der Bucht entlang dehnt sich ein sattgrüner Laubwald aus. Wie Sprinter überholen einander glattstämmige Föhren. Am Rasliw angekommen, sehen wir das Alexander-Matrossow-Denkmal. Alexander Matrossow. Einer von jenen, denen die Partei anvertraut hat, die Leninschen Ideen aufzufassen und sie in Taten zu verkörpern.

Da plötzlich ein Wegweiser — eine Wendung nach links. Noch ein Stückchen Weges, und wir befinden uns in einer stillen Dorfgasse. Hier also ging Wladimir Iljitsch in der Nacht zum 8. Juli 1917 heimlich zu N. A. Jemeljanows Häuschen. Die Anweisung des Zentralkomitees der Partei ausführend, versteckte Jemeljanow Wladimir Iljitsch vor den Spitzeln der Provisorischen Regierung...

Jetzt sind wir im Hof des jemeljanowschen Häuschens. Sehen, betasten das baufällige Stieglein auf den Heuboden. Sehen das Tischchen und zwei harte verblichene Stühle. Diese knarrende Treppe stieg Lenin hinauf zum Heuboden, er berührte mit der Hand das wacklige Geländer, saß, Zeitungsstöße durchblätternd, an dem Tischlein.

Die Gesichter der Pioniere wurden ernst, erwachsen. Lenins Anwesenheit war nah und fühlbar. Es war, als könne er jeden Augenblick hier erscheinen, verkleidet und unerkennbar. Wir aber würden ihn erkennen!.. Die gespannt zusammengekniffenen Augen blicken wachsam in die Ferne und strahlen unbeugsame Willenskraft aus...

Deutsch von Rosa Pflug

Georg W. PIJET (DDR)

Die Überraschung

Ein Panzer von Eisesstarre und Hunger hielt die Stadt Moskau im Winter 1919 zu 1920 umklammert. Selbst jetzt Ende Februar bedeckten noch dichte Schneemassen die Straßen. Nirgendwo wich die Eisdecke dem Drang des Frühlings, um einen lichten Streifen Grün oder das Ahnen einer Blüte zu zeigen.

Olympiada Shurawlowa, die Haushälterin, Köchin und der gute Geist der Familie Uljanow, zupfte Lenin respektvoll am Ärmel und wisperte ihm mit betrübtem Blick zu: „Kein Stengelchen Grün ist in Moskau aufzutreiben, Wladimir Iljitsch. In den Treibhäusern vor der Stadt sind alle Blumen ausgefroren. Es sieht traurig aus."

„Macht nichts, macht nichts, liebe Olympiada. Uns bleibt noch immer unsere heimliche Überraschung", beschwichtigte Lenin sie mit tröstlicher Miene. Ein Feuer von Verschwörermut erfüllte seine Augen. Er beugte sich näher zu ihr und flüsterte ihr heiter ins Ohr: „Uns bleibt doch noch immer der Kuchen. Sie werden ihn doch bis morgen fertig bekommen, Olympiada?"

„An mir soll's nicht liegen, Wladimir Iljitsch, an mir nicht, nur die Zutaten... Wie soll ich ohne alle Zutaten..." klagte sie bitter.

Begütigend strich er über die Hand der Alten. „Darin vertraue ich Ihnen und Ihrer Kunst vollkommen, liebe Olympiada. Sie haben es bisher noch immer ausgezeichnet verstanden, aus dem Nichts etwas Großartiges zu zaubern, so daß ich selber schon auf den Gedanken gekommen bin, bei Ihnen in die Schule zu gehen. Auch von unserer Regierung verlangt man, daß wir aus dem Nichts etwas vollbringen. Bisher ist uns das immer gelungen, wenn auch schwer." Er seufzte einen Augenblick lang, ehe er sich wieder vertrauensvoll der Köchin zuwendete. „Es wird Ihnen schon gelingen. Ganz bestimmt. Ich bin davon überzeugt, weil ich Ihnen vertraue. Nur — lassen Sie Nadeshda nichts merken, damit es auch wirklich eine Überraschung für ihren morgigen Geburtstag wird, liebe Olympiada."

„Ich hörte, wir werden auch Gäste bekommen, Wladimir Iljitsch?" fragte die Haushälterin besorgt.

„Nur ein paar. Mehr ganz gewiß nicht. Für mehr würde auch der Kuchen nicht reichen. Aber ich bin überzeugt, man wird Sie dafür wieder loben, Olympiada. Dafür werde ich schon sorgen." Bevor ihm die Frau widersprechen konnte, hatte er sich bereits lächelnd entfernt. Er hinterließ eine gänzlich verwirrte Köchin, die besorgt die geringen Zutaten überrechnete, aus denen ihr das Kunststück gelingen sollte, einen Kuchen zu backen, der überdies auch noch die Bewunderung der Gäste finden sollte.

Der 26. Februar starrte mit eiskaltem Bart und wolkenverhängtem Gesicht ins Zimmer der Uljanows. Man konnte nicht behaupten, daß er ein fröhlicher Gast zu werden versprach. Trotzdem durchbrach Wladimir Iljitsch mit seiner Herzlichkeit, mit der er Nadeshda Konstantinowna seine Glückwünsche darbrachte, die Düsterheit des Tages und erfüllte die Stube augenblicklich mit dem hellsten Sonnenschein. Einundfünfzig Jahre war Nadeshda Konstantinowna heute. Olympiada hatte ihr den Geburtstagstisch so freundlich und hübsch, wie die vorhandenen Mittel es ihr gestatteten, mit kleinen künstlichen Blüten dekoriert, die, im Farbton schon etwas verblichen, ein bißchen verloren und traurig zu den Eheleuten aufblickten. Aber da die Herzen dieser beiden ein sehr viel größeres Maß von Freude und Glück, von bewegender Fülle, Robustheit und Tatkraft ausstrahlten, vermochte der betrübliche Glanz der Papierblumen ihre echte frohe Stimmung keineswegs zu beeinträchtigen.

Bevor man noch recht dazu kam, sich niederzulassen, um den Morgentee einzunehmen, drängte auch schon der ganze Flor der Gratulantinnen ins Zimmer, allen voran die Volkskommissarin Alexandra Kollontai sowie die engsten Freundinnen und Mitarbeiterinnen der Familie Jelena Stassowa und Inessa Armand. Hinter ihren Rücken versteckt, schlüpfte auch noch Nadeshdas siebzehnjährige Sekretärin, Vera Salomonowna Drisdo, ein sehr schmales, schüchternes Ding, ins Zimmer. Etwas verschämt und heimlich ließ sie bei ihrem leise gestammelten Glückwunsch ihr selbstgebasteltes buntes Deckchen in Nadeshdas Hand verschwinden. Die anderen Frauen hatten kleine bescheidene Kunstgegenstände, zumeist aus eigenem Privatbesitz entnommen, mitgebracht. Man erwartete nichts Größeres voneinander als die Ehrlichkeit des vorgetragenen Wunsches und die Heiterkeit von ein paar Augenblicken. Lenins herzliches Lachen knackte die Schale allzustrenger Sachlichkeit um die Herzen der Frauen, so daß sich das Zimmer bald mit einer Fröhlichkeit und einem Optimismus erfüllte, den alle so wohltuend und notwendig empfanden.

Inzwischen hatte sich Olympiada auf ihren Auftritt vorbereitet. Den goldbraunleuchtenden Kuchen, dem eine Wolke wohligen Geruchs vorauswehte, feierlich vor sich hertragend, betrat die Köchin die Stube. Augenblicklich wendeten sich aller Blicke auf diese unwahrscheinliche Kostbarkeit, die Nadeshda Konstantinowna mit einem überraschten Kopfschütteln und dem Ausruf; „Das sind mir vielleicht Verschwörer!", die anderen Frauen jedoch mit Ausrufen des Entzückens und der Bewunderung begrüßten. Mit der Geste eines großen Künstlers trug Olympiada den Kuchen zum Geburtstagstisch, wo man sich noch einmal bewundernd um das Meisterwerk scharte und dasselbe wie auch Olympiada mit so vielen Belobungen versah, die alle des Aufschreibens wert gewesen wären, die aber etwas beängstigend im Ohr der Köchin widerklangen. Listig schmunzelnd hielt sich Wladimir Iljitsch im Hintergrund, um von diesem sicheren Beobachtungsstand aus dem Augenblick beizuwohnen, als Olympiada das Messer zum Teilen des Kuchens dem Geburtstagskind übergab. Was ihm jedoch entging, war die Tatsache, daß sich die Köchin nach diesem Akt eiligst in den Hintergrund zurückzog, aber sich immer bereit zeigte, im möglichen Notfall wieder dienstbereit in Erscheinung zu treten. Unentschlossen zelebrierte Nadeshda Konstantinowna mit dem Messer über den Kuchen hinweg, als täte es ihr leid, dieses Meisterwerk von Olympiadas Backkunst so leichtfertig zu zerstören. Ein paar Augenblicke wollte sie noch das Staunen in den Augen der Gäste und ihr Lob für Olympiadas Werk erhalten. Schließlich empfand sie selbst Freude an diesem allzu kurzlebigen Wunder aus Olympiadas Küche.

Endlich ließ sich aber der chirurgische Schnitt am geheiligten Objekt nicht länger hinausschieben. Sehr behutsam zwängte Nadeshda das Messer in den goldbraunen Kuchenlaib. Gleich darauf spürte sie auch schon den nur mäßigen Widerstand der Kuchenmasse, aus deren Schnittwunde bereits die ersten Hirsekörner rollten und sich über Teller und Tisch verstreuten.

Ein klagendes Ah! und Oh! entfuhr den eben noch so verzückten Gesichtern der Gäste. Olympiada vermochte nun ihre Tränen der Enttäuschung nicht länger zurückzuhalten.

„Mir scheint, ich habe während der Revolutionsjahre gänzlich verlernt, einen Kuchen zu schneiden", entschuldigte sich Nadeshda Konstantinowna. Sie wendete sich zu Wladimir Iljitsch um und, indem sie ihm das Messer reichte, bat sie ihn: „Ich glaube, du verstehst das besser. Bitte, versuche es mal, Wolodja."

Die wackere Bäckerin hielt es aber nun nicht länger in ihrer schweigenden Reserve. Noch bevor sich Lenin an dem Kuchen versuchen konnte, rief sie, indem sie sich mit dem Schürzenzipfel Träne für Träne aus den Augenwinkeln wischte: „Mir ist so etwas noch nie passiert, Nadeshda Konstantinowna. Wirklich. Aber diesen Kuchen kann niemand schneiden." Und ihre Stimme zu einem strengen zurechtweisenden Ton erhebend, fuhr sie fort: „Warum mußte Wladimir Iljitsch mir auch das Paket, das aus der Ukraine für ihn gekommen war, einfach wegnehmen und ohne jeden Abstrich ins Kinderheim schikken? Ohne jeden Abstrich, Nadeshda Konstantinowna. Dabei hätten schon ein paar Löffel Mehl und ein Ei genügt, um die Hirsekörner besser zu binden." Olympiadas Augen entfuhren dabei kleine funkelnde Blicke, die von niemand zu übersehen waren. Sowohl bei den Gästen als auch bei Nadeshda Konstantinowna lösten sie Erstaunen und Überraschung darüber aus, mit welchem Mut diese einfache Frau Lenin vor allen Versammelten herunterzuputzen wagte. Vergnügt quittierte der Schuldige den gegen ihn erhobenen Vorwurf mit einem bedauerlichen Achselzucken. Dann aber setzte er sehr viel ernsthafter hinzu: „Dafür wird der Kuchen den Kindern im Heim um so besser munden, liebe Olympiada. Und dort wird er auch besser binden, nämlich das Herz der Kinder an unseren Staat."

Mit einem tröstlichen Lächeln trat Nadeshda Konstantinowna zur betrübten Köchin und ergriff dankbar ihre Hände. „Eine Überraschung war es trotzdem. Und ein Kuchen ist es schließlich auch." Dabei versuchte ihr dankbarer Blick den sich immer mehr auflösenden Kuchen vor seinem völligen Untergang zu bewahren.

Auch Alexandra Kollontai bemühte sich, Olympiada etwas Tröstliches zu sagen. „Natürlich der Form nach ist es ja auch ein Kuchen, wenn auch der Inhalt... Naja... Aber daran sind Sie nicht schuld, Olympiada."

Nun wurde es Lenin zu viel. Aufgeregt drehte er seine Daumen, schob diese unter die Weste und defilierte so an der Front der Frauen auf und nieder, wobei er erklärte: „Was soll diese Bemerkung über Form und Inhalt, liebe Alexandra Michailowna? Wollen Sie damit meinem schonungslosen Kampf gegen den Bürokratismus in den Rücken fallen und die Form über den Inhalt setzen? Ich stelle fest: der Form nach ist es kein Kuchen mehr, aber dem Inhalt nach entspricht er noch immer allen Qualitäten eines solchen. Nur, daß wir ihn jetzt mit Löffeln essen müssen."

Da erhob sich die gerechte Heldin der Küche zu ihrer ganzen zornigen Größe und widersprach Lenin sehr entschieden: „Nein, Wladimir Iljitsch, dieser Kuchen entspricht weder der Form noch seinem Inhalt meinen Rezepten." Damit verließ sie traurig und bestürzt das Zimmer.

Einen Augenblick lang war es ganz still um die Geburtstagstafel. Alles blickte auf Wladimir Iljitsch. Mit einer kurzen Handbewegung forderte er alle auf, Platz zu nehmen. Dann nickte er lebhaft. „Die gute Olympiada hat natürlich recht. Der Inhalt entspricht zwar nicht dem Rezept, aber nehmen wir ihn für das, was er ist — für eine Überraschung."

Seinem hellen, vergnügten Lachen, das er anstimmte, vermochte sich nun niemand mehr zu verschließen. Während alle den Tee schlürften und die gebackenen Hirsekörner vom Teller löffelten, um sie mit den Zähnen zu zernagen, konnte sich Wladimir Iljitsch nicht eines vergnüglichen Schmunzelns, aus dem der Schalk seiner Weisheit erstrahlte, sowie der Bemerkung erwehren: „Aber eine Belehrung war es doch für uns."

Die ganze Welt ehrt Lenin

WARSCHAU. Die Lenin gewidmete wissenschaftliche Tagung, veranstaltet von der polnischen Akademie der Wissenschaften, der zentralen Parteischule, dem Institut für Parteigeschichte des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei und der Warschauer Universität, ist im Warschauer Palast für Kultur und Wissenschaft zum Abschluß gekommen. Auf der Tagung hatten rund 30 Persönlichkeiten, die alle führenden Zentren der polnischen Wissenschaft vertraten, das Wort ergriffen.

Unsere wichtigste wissenschaftliche Beratung des Lenin-Jahres zeigte, daß sich die Gesellschaftswissenschaftler Polens auch weiterhin von den Ideen aus der Schatzkammer des Leninismus inspirieren lassen, sagte der Präsident der polnischen Akademie der Wissenschaften Janusz Groszkowski zum Abschluß der wissenschaftlichen Tagung. Er betonte, daß die Wissenschaft Volkspolens ihre Aufgabe nach wie vor darin sieht, die Leninsche Methode der Erkenntnis der Wirklichkeit anzuwenden und stets die Theorie mit der Praxis der Entwicklung der Gesellschaft zu verbinden.

LIMA. Die fortschrittliche Öffentlichkeit Perus ehrt Lenin. Im zentralen Kulturhaus von Lima ist zum 100. Geburtstag Lenins eine Ausstellung sowjetischer Bücher und Fotos eröffnet worden. Sie zeigt Schriften Lenins in spanischer Sprache, Fotos mit Lenin sowie Bücher, die die Geschichte und das Leben des sowjetischen Volkes, die Entwicklung der Wissenschaft, Technik und Kunst in der Sowjetunion zum Thema haben. Die Abschnitte der Ausstellung heißen: „Lenin symbolisiert das 20. Jahrhundert", „Der Name Lenins ist unsterblich", „Lenins Ideen leben in unseren Herzen".

Der Direktor des Kulturhauses Antonio Corneho Polar erklärte bei der Eröffnung der Ausstellung: „Wir ehren das Andenken Lenins und geben unserer Bewunderung über die Persönlichkeit und das Werk des Menschen Ausdruck, der den Inhalt und die Entwicklung der modernen Welt definierte." Am selben Tag wurde im Kulturhaus eine Vorlesung zum Thema „Der menschlichste Mensch" gehalten. In mehreren Filmtheatern von Lima werden Filme über Lenin gezeigt.

BRAZZAVILLE. In der Volksrepublik Kongo ist eine Woche angelaufen, die dem 100. Geburtstag Lenins gewidmet ist. Auf dem Programm stehen Festsitzungen in allen neuen Verwaltungsbezirken der Republik, zahlreiche Vorträge und Vorlesungen über Leben und Wirken des großen Führers der Oktoberrevolution und des Begründers des ersten sozialistischen Staates der Welt. Fotoausstellungen und die Vorführung sowjetischer Spiel- und Dokumentarfilme über Lenin.

Im Sitz der kongolesischen Vereinigung für Völkerfreundschaft von Brazzaville begann eine auf eine Woche berechnete Vortragsreihe über die Lehren Lenins. Die erste Vorlesung dieses Zyklus hielt der Generalsekretär der nationalen UNESCO-Kommission in der VR Kongo David Cardorelle.

ULAN-BATOR. Die jüngste Ausgabe der mongolischen Zeitschrift „Soel" (Kultur) steht völlig im Zeichen des 100. Geburtstages Lenins. Die Zeitschrift bringt zahlreiche Äußerungen Lenins zu Problemen der sozialistischen Kultur. Auch Gedichte Wladimir Majakowskis über Lenin haben Aufnahme gefunden. In der Zeitschrift kommen führende mongolische Schauspieler zu Wort, die über die sowjetische Gestaltung Lenins berichten. Die Zeitschrift veröffentlicht auch mongolische Lieder über Lenin, darunter das Lied „Marx und Lenin", das erste Lied der mongolischen Bauern über die Führer des Weltproletariats, das schon in den 20er Jahren gesungen wurde und zur Volksweise geworden ist.

In diesen Tagen erlebten in den Schauspielhäusern der Republik die Inszenierungen „Im Namen der Revolution" nach dem Bühnenstück von M. Schatrow und „Der erste Kampf" von S. Jermolinski ihre Premiere. Sie haben die revolutionäre Tätigkeit Lenins zum Thema.

Neue Programme haben zum Lenin-Jubiläum u. a. das staatliche Volkslied- und Tanzensemble, das staatliche Sinfonieorchester der Mongolei und das Gesang- und Tanzensemble der Mongolischen Volksrepublik vorbereitet. Das staatliche Opern- und Ballettheater hat die Oper „Oktober" erneut in Szene gesetzt.

BUKAREST. Am Vorabend des Lenin-Jubiläums sind die restlichen 2 Bände einer 55bändigen Ausgabe der Werke Lenins in rumänischer Sprache in Bukarest erschienen.

Lenin wurde in Rumänien erstmals im März 1912 in der Zeitung „Rominia Muncitoare" gedruckt. Es handelte sich dabei um seinen „Bericht an das internationale sozialistische Büro über die allrussische Konferenz der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands" in Prag. Seit dieser Zeit erschienen die Beiträge Lenins immer häufiger in der rumänischen Arbeiterpresse. Umfassend wurden Lenins Werke unter der Volksmacht verlegt. Bis 1965 wurde die Herausgabe einer 40bändigen Ausgabe der Werke Lenins zum Abschluß gebracht. Die wichtigsten Schriften Lenins erschienen auch als Einzelausgaben.

Nach Angaben des Bukarester Verlags für politische Literatur sind die Werke Lenins in Rumänien in einer Gesamtauflage von mehr als 6,5 Millionen Exemplaren erschienen.

KUWEIT. Die fortschrittliche Wochenschrift „Al Talia" brachte einen redaktionellen Artikel mit dem Titel „Lenin und die nationale Befreiungsbewegung". Der Artikel befaßt sich eingehend mit der Rolle der Lehren Lenins für die weitere Entwicklung des Befreiungskampfes der kolonial unterdrückten Völker gegen den Imperialismus.

„Der bevorstehende 100. Geburtstag Lenins", heißt es in dem Artikel, „richtet an uns die Forderung, seine Ideen in den Vordergrund zu stellen, die in der heutigen Welt eine wichtige Rolle spielen". „Lenin, der von großer Weisheit und vom revolutionären Geist erfüllt war, wies mit dem Aufbau der ersten sozialistischen Gesellschaft in der Welt der ganzen Menschheit den Weg."

(TASS)

Verse am Wochenende

Jubiläumsmedaillen

Sie sind erblüht, wie goldne Frühlingsblumen,
in diesem Lenz auf vieler Menschen Brust —
dem Träger und der Trägerin zum Ruhme,
die dieser Ehre sich mit Stolz bewußt.

Sie glühen hell wie kleine goldne Sonnen,
erwärmen und erleuchten Herz und Sinn;
sind Abglanz aller Siege, die gewonnen,
und weisen uns den Weg zu neuen hin.

Sie sind ein glänzender Beweis der Treue
der Sache Lenins — und dem Heimatland,
ob unser Himmel strahlt in klarer Bläue,
ob ihn verdüstert eines Krieges Brand.

Das Leninsche Profil, vertraut und teuer,
glänzt scharfumrissen, aus Metall geprägt.
Wie schön, daß man's an einem Band aus Feuer
wie einen Schild dicht überm Herzen trägt!

Zwei Daten rufen scharf uns ins Gedächtnis,
daß Lenin heut schon hundert Jahre ist!
Die Menschheit seinen Namen, sein Vermächtnis
auch in Jahrtausenden nicht mehr vergißt!

...Die Festmedaillen schlichter sind als Orden,
und ihnen fehlt des Goldes Qualität —
doch eint sie mit des Landes höchstem Orden
der hohe Sinn — das Leninsche Porträt!

Rudi RIFF

WORTE ÜBER LENIN

KSYL-ORDA. In der Tiefe der Kara-Kum ertönten die beliebten Lieder Iljitschs, aufgenommen auf Tonband. Sie wurden von Mitarbeitern des Autoklubs der Aralsker Rayonabteilung für Kultur hierher gebracht. Ein Lektor erzählte den Schafhirten vom Leben und der Tätigkeit Lenins. Darauf hörten sie die Tonbandaufnahme der Rede des Führers der Revolution auf dem dritten Komsomolkongreß.

• • •

DSHAMBUL. Eine Gruppe bekannter Schriftsteller und Dichter ist im Gebiet eingetroffen. Auf Treffen mit Arbeitern der Industriebetriebe und Sowchose, mit Kolchosbauern und Studenten erzählten der Schriftsteller S. Mukanow, die Dichter L. Kriwostschokow, A. Abaidildanow, T. Moldagaljiew über die Erfolge der kasachischen Sowjetliteratur, die schöpferischen Pläne und trugen ihre neuen Gedichte, gewidmet dem großen Lenin, vor.

(KasTAG)

Komsomolschule der Republik

In Alma-Ata wurde eine Republik-Komsomolschule beim ZK des Komsomol Kasachstans eröffnet. Ihre Aufgaben sind Komsomolarbeiter, Sekretäre der Grundkomsomolorganisation fort- und auszubilden.

Für die Hörer werden Lektionen gelesen über die Theorie und Praxis der Komsomolarbeit, in der Parteigeschichte, in der Politökonomie, über Probleme der Philosophie und des wissenschaftlichen Kommunismus, Geschichte des LKJV der Sowjetunion und der internationalen Jugendbewegung.

(KasTAG)

In den Bruderländern

Marta Günther und ihre Zeit

„Marta Günther hat sich mit dem Staat ausgesöhnt. Doch in die staatsbeherrschende SED will die erfolgreiche Geflügelzüchterin nicht eintreten: ‚Das ist nichts für mich, das ist Männersache'."

So weit, so gut. Oder gar nicht gut. Denn was sich da ein westdeutscher Journalist in seinem Hamburger Redaktionsbüro über die Genossenschaftsbäuerin Marta Günther aus den Fingern gezogen hat, war —ganz schlicht gesagt—gelogen. Daß „die Zeit" in Hamburg diese Lügen druckte, zeigt eigentlich nur, wie unredlich „Die Zeit" ist. Aber lassen wir die Hamburger „Zeit" — wenden wir uns lieber der Bäuerin Marta Günther zu, die kurz nach jenem Tage, da in Hamburg eine geformte Wunschfigur gleichen Namens aus dem gleichen Ort bei Weimar über die Rotationsrollen lief, vor die SED-Gruppe ihrer Genossenschaft trat und ihre Genossen bat: „Nehmt mich auf, mein Platz ist an eurer Seite..."

• • •

SED Versammlung in Hottelstedt. Zwei Bürger treten, wie es das Statut der SED fordert, für Marta Günther ein: „Die Marta verdient unser Vertrauen", so sagt der eine. „Sie gehört zu uns", der andere.

Der Parteisekretär erhebt sich: „Gibt es Fragen an Marta Günther?"

Ein älterer Bauer winkt mit seiner Mütze, macht sich so bemerkbar: „Ich meine, da gibt's nichts mehr zu fragen. Wir wissen ja sch wie sich Marta die Hacken abgelaufen hat, damit's in der Genossenschaft schneller vorangeht."

Der Parteisekretär: „Wer für die Aufnahme von Marta Günther als Kandidatin in die SED ist, den bitte ich sein Parteidokument zu erheben."

„Einstimmig", so stellt der Sekretär fest, „einstimmig aufgenommen." Er hat es nicht anders erwartet.

Seine Gedanken wandern zurück. Er kennt Marta noch anders. Damals, als die Günthers die letzten Bauern im Dorfe waren, die auf die Kleinwirtschaft schworen und nicht in die Genossenschaft wollten. Rassegeflügelzüchter waren die Günthers, die Marta wie der Otto (und sind es auch heute noch).

Und was hatte die Genossenschaft damals zu bieten? Rassegeflügel jedenfalls nicht. Dafür zunächst am Anfang Schulden. Dazu Genossenschaftsfelder, auf denen das Unkraut meterhoch, die Disteln höher als Mais standen.

Zu jener Zeit hatte übrigens der Genossenschaftsvorsitzende die Frauen zu einer Beratung eingeladen: „So geht es nicht mehr weiter", erklärte er. „Die LPG-Felder stehen hoch im Unkraut, aber auf euren individuellen zwei Morgen (jedes Mitglied einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft der DDR hat das Recht, sich eigenes Vieh zu halten und auch eigene Felder weiter zu bestellen) sieht der Habicht jede Maus. Wie wär's, wenn wir künftig das Individuelle gemeinsam bewirtschaften, da blieb dann mehr Zeit für die Genossenschaftsfelder..."

Ernst Lederer, der LPG-Macher, wie er damals genannt wurde, hatte das kaum ausgesprochen, als eine Bäuerin aufstand:

„Nicht eine Krume geb' ich her von meinem Acker. Was sind wir denn noch für Bauern? Woher kommt denn unser Geld? Vor der Genossenschaft ist doch kein Blumentopf zu ernten." Sorach's, dreht sich um, und ließ den Vorsitzenden stehen. Der Raum leerte sich schnell hinter ihr. „Ist doch kein Blumentopf zu ernten", so hallten in Ernst Lederer die Worte Marta Günthers wider. Eine ordentliche Bäuerin, so wußte er. Fine, die was verstand. Eine, die als letzte der Genossenschaft beigetreten ist. Vielleicht weil sie ihre Ruhe haben wollte. Keine aber, die nur mit dem Mund voran war. Vom Federvieh verstehen die Günthers doch etwas, so ging es ihm durch den Kopf.

Hinter dem Berg hebt sich die Sonne aus dem Schleier dieses Frühlingstages des Jahres 1970. Ein scharfer Wind schlägt uns entgegen. Die Nebelschwaden, die ihre weißen Gespinste über das Land legen, verfangen sich an drei langgestreckten Aluminiumhallen, wo wir uns mit Marta Günther verabredet haben. Auf dem Tisch im Aufenthaltsraum der Eierfabrik liegt eine Tischdecke. Rund um den Tisch moderne Schaumgummisessel. Auf dem Fensterbrett, an den Wänden Blumen. Viel Blumen.

„Langen Sie zu", fordern die Frauen auf, „das ist echte Thüringer Wurst."

„Guten Appetit", wünscht auch der Mann in unserer Runde Otto Günther, der sich eine Zigarre ansteckt und dicke blaue Wolken gegen die Decke bläst. Erna Köhn, Lisa Blau, die Schwester von Martha Günther unterhalten sich in ihrer Kaffeepause von diesem und jenem, vom letzten Fernsehen — und vom letzten Dach, es sei auf dem einer Hundehütte, fehlt in Hottelstedt eine Fernsehantenne — und vom letzten Urlaub. Sie schwärmen von Budapest und einer Reise an die See, die Frauen, die hier in der „Eierfabrik" arbeiten.

Eierfabrik ist keineswegs übertrieben. Die Hühner erhalten ihr Futter über Fließbänder, andere Bänder transportieren die Eier, und auch der Mist wird automatisch vermittels eines Knopfdrucks aus dem Stall befördert. 36 000 Stück Federvieh betreuen die fünf Frauen hier in diesen drei Aluminiumhallen. Über 100 000 Stück Federvieh nennt die Genossenschaft ihr eigen...

Angefangen hat die Genossenschaft übrigens mit knapp einem Dutzend Hennen.

„Marta, wir wollen Hühner züchten", so hatte sich damals Ernst Lederer mit Marta unterhalten.

„Bei einem Dutzend nein", lautete ihre Antwort.

„Mit einem Dutzend geben wir uns nicht mehr ab, wir liefern dann jährlich 30 000 Broiler..." antwortete der Vorsitzende.

Marta zeigte ihm damals einen Vogel: „Spinnst wohl, Lederer?"

Lederer spann nicht, 30 000 Broiler lieferte die LPG ein Jahr später. Für Marta und Otto begann die Zeit des Lernens. Das Wissen aus der einzelbäuerlichen Wirtschaft reichte einfach nicht mehr aus.

Die Genossenschaft hatte Otto Günther und Ernst Lederer damals zur Weltgeflügelausstellung nach Kiew geschickt. Sie kamen mit einem Koffer voller Bücher zurück. Vor allem aber mit Plänen. 100 000 Hühner wollen wir halten — Küken für die Zucht, Hähnchen für die Mast, Hennen zum Eierlegen. Das zahlt sich aus. In Vippachelelhausen, dem Nachbarort, hatte man sich auf die Schweinezucht gelegt. In Berlstedt — auf die Milchkühe. Wir spezialisieren, so beschlossen die drei zusammenarbeitenden Genossenschaften. Auf dem Tisch des LPG-Vorsitzenden in Hottelstedt lagen bereits die Bauzeichnungen von drei Eierfabriken. Und der Beschluß: Die Günthers machen die Meisterschule.

Marta war nicht gleich einverstanden: „Da bringen mich keine zehn Pferde hin..."

„Keine Angst, zehn Pferde haben wir im ganzen Dorf nicht. Aber mit Euren Skoda kommt ihr mit viel mehr Pferdestärken immer schnell nach Weimar zur Meisterschule", lachte Ernst Lederer.

• • •

Die Jahre, die jetzt kamen, waren für Marta und Otto nicht einfach. Der Fernseher hatte in dieser Zeit meist Urlaub. Die Meisterprüfung stand vor der Tür: Mathematik, Physik, Chemie und dann die Fremdwörter! Die Zunge wollte ihr einfach nicht gehorchen. Gamma, Gametophyt... ihre Finger fuhren die Zeilen entlang: „Monohybride Kreuzung mit intermediärem Erbgang... diploide Erbformel..."

Bis zur Note „Mit gut bestanden" auf der Meisterprüfung war für Marta ein weiter Weg. Leicht ist er ihr bestimmt nicht gefallen. Bestimmt nicht. Der Marta Günther, die von 1932 bis 1940 eine Schule in Ballstedt besucht hatte, die nur eine Klasse hatte...

Als ihr der LPG-Vorsitzende vor einigen Monaten einen Brief überreichte, hatte sie sich erst einmal hingesetzt.

„Da muß doch ein Irrtum vorliegen. Wie kommen sie denn auf mich? Was habe ich denn schon groß geleistet?"

„Was? Hast unsere Genossenschaft mit zu den besten bei uns gemacht." So Ernst Lederer. Und so saß sie dann im Auto. Neben ihr das Mitglied des Zentralkomitees der SED, der Vorsitzende der Nachbar-LPG Berlstedt, Karl Thoma. In ihren Händen hielt Marta Blumen. Für Walter Ulbricht, der sie in den Staatsrat eingeladen hatte. Zu einem Empfang. Und zur Aussprache. Als sie dann im Staatsratsgebäude mit Ministern und der Tochter Ernst Thälmanns sprach, war Marta wie immer. Kein Wunder, sie war unter ihresgleichen...

• • •

Ein Buch in ihrem Bücherschrank hat sie damals sich nach ihrem Eintritt in die LPG gelesen, das „Kommunistische Manifest." Ihre Lippen formten die Worte noch einmal, die sie las: „Ein Gespenst geht um in Europa. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dies Gespenst verbündet", so las Marta weiter. Es scheint, der Satz ist eben erst geprägt, so ging es ihr durch den Kopf, während sie an die unheilige Hetzjagd dachte, die sich ganz in der Nähe ihres Heimatdorfes bis 1945 abspielte. Das Land, das die Günthers bewirtschafteten, lag am Nordhang des Ettersberges bei dem faschistischen KZ Buchenwald. Und diese Hetzjagd führte damals zu den Verbrennungsöfen in Buchenwald, deren giftiger Qualm und Rauch bei Südwind auch über ihrem Dorfe hing.

„Vereinigung des Betriebes von Ackerbau und Industrie. Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschieds von Stadt und Land." Marta Günther hat diesen Satz des Manifests rot unterstrichen, diese Worte, die so einfach erscheinen und doch so schwierig zu verwirklichen sind. Und die in ihrer Genossenschaft bereits Gestalt angenommen haben.

„Wir sind gut vorangekommen", so sagte Marta Günther jetzt bei ihrer Aufnahme als Mitglied in die SED.

K. WEISE,
DDR-Korrespondent der „Freundschaft"

UNSERE BILDER: Genossenschaftsbäuerin Marta Günther im Gespräch mit dem „Freundschaft"-Korrespondenten Klaus Weise

Fotos: **Karl-Heinz Krämer**

Viktor WEBER

Onkel Herzgut

Es waltet und es schaltet mancherorts.
Sei's in Tschimkent, Saratow oder Orsk,
im Werke „X" ein Onkel hochverehrt,
solid, mit einem Bäuchlein wohlgenährt.
Er kann auch dünner, eleganter sein,
jedoch sein Lächeln — wärmer Sonnenschein.
Man sagt, sein Herz sei eine „Mildheitstüte"...
Wer weiß, wieviel versprudelt seine Güte?

• • •

Zu Herzgut kam ein Fahrer: „Onkel Sascha!
Ich brauche Holz und Glas zu einer Datsche,
auch Schiefer, Farbe, Firnis, Wasserröhren...
Ich lad' Sie höflichst ein, es macht mir Ehre,
zu sehen Sie im neuen Sommerhaus
bei einem Obst-Gemüse-Bratenschmaus."
Und Herzgut gab Befehl — ein Federstrich.
Vom Baufonds des Betriebes heimlich wich
auf jene Datsche Schiefer, Holz und Glas.
Drauf folgt' das Fest im weichen Datschengras.
Vor Onkel Herzgut, der „so menschlich tut",
verneigt sich mancher tief und zieht den Hut.
Er ist nicht geizig, auch nicht stolz und eitel,
doch was er schenkt, stammt nicht aus eignem
Beutel.

Neue Arbeiten der belorussischen Filmschaffenden

„Der Zusammenbruch des Reiches"—so heißt ein Streifen, den Regisseur Wladimir Korsch-Sablin im Studio „Belarusfilm" dreht. Der Name dieses Regisseurs ist dem Publikum weitgehend bekannt. Er ist Verfasser solcher Werke wie „Die Glücksucher", „Rote Blätter", „Konstantin Saslonow". Das Thema seiner neuen Arbeit ist die Februar-Revolution 1917.

Der Regisseur sagt folgendes über seinen Plan: In dem Film „Der Zusammenbruch des Reiches" möchte ich zeigen, wie das rückständige, bettelarme Rußland in der revolutionären Situation die bürgerlich-demokratische Revolution vollbringen konnte, der bald der Große Oktober folgte.

„Staatsmänner" vom Typus Kerenskis waren natürlich nicht dagegen, die Entwicklung der Revolution in Rußland gerade in dieser Etappe zum Stehen zu bringen. Die bürgerlich-demokratische Provisorische Regierung, die infolge des Februars an die Macht kam, war ihr Ideal.

Die Bolschewiki mit Lenin an der Spitze entlarvten Kerenski und seine Steigbügelhalter, bereiteten die Volksmassen zum Sturmangriff auf das Regime vor, das sich kompromittiert hatte.

Zur Teilnahme an dem Film wurden für die Hauptrollen führende belorussische Schauspieler engagiert.

Der Filmdramatiker und Regisseur Alexej Speschnew (Autor der Streifen „Moskau—Genua" und „Tausende Fenster") dreht den Film „Die schwarze Sonne". Er ist dem Kampf gegen den Kolonialismus und Neokolonialismus gewidmet.

Die belorussischen Filmdokumentalisten arbeiten an Streifen, die den Kampfgefährten Iljitschs gewidmet sind. Regisseur Pjotr Oliferenko und Kameramann Wladimir Tessljuk drehten den Film „Kampf und Schaffen". Sein Hauptheld ist der aus Belorußland gebürtige Pantelejmon Lepeschinski, ein Berufsrevolutionär und treuer Schüler und Kampfgenosse Lenins.

Der zweite Film dieser Art (Regie führt ebenfalls Pjotr Oliferenko) ist den „ruhmvollen Bontsch-Brujewitschs" gewidmet, wie Lenin sie nannte. Einer von ihnen — Wladimir Dmitrijewitsch — war Kanzleichef im Rat der Volkskommissare, ein anderer — Michail Dmitrijewitsch — ein ehemaliger zaristischer General, wurde ein angesehener sowjetischer Heerführer.

Der dritte Streifen der biographischen Serie — „Jenseits des Flusses liegt Dsershinowo" — steht vor seiner Vollendung und ist dem treuesten der treuen Kampfgefährten Iljitschs gewidmet — dem „eisernen Felix". Dieser Film wird von Regisseur Tscheslaw Zjawolinski nach dem Drehbuch des bekannten belorussischen Dichters Anatoli Weljugin aufgenommen.

Und drei weitere neue Streifen — „Auf dem Hauptplatz", „Nur ein Telegramm" und „Das Geisterschiff".

„Auf dem Hauptplatz" ist eine publizistische Reportage des Filmregisseurs Wadim Sukmanow. In ihr wird von dem Hauptplatz von Minsk — dem Leninplatz — erzählt.

Die Verfasser des Films „Nur ein Telegramm" Juri Lyssjatow" und Grigori Mossalski folgten den Spuren eines Telegramms, das Lenin im Februar des gewitterschwülen achtzehnten Jahres als Antwort auf die Anfrage des Vorsitzenden des Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten der Stadt Drissy (heute Werchnedwinsk im Witebsker Gebiet) absandte. Der Vorsitzende des Sowjets fragte, was er im Falle des Nahens der deutschen Truppen tun solle. Lenin antwortete: „Leisten Sie Widerstand, wo es möglich ist. Schaffen Sie alle Wertvolle und die Lebensmittel aus der Stadt. Alles übrige vernichten Sie. Überlassen Sie dem Feind nichts. Reißen Sie die Eisenbahnschienen auf — je zwei Werst auf zehn Werst. Sprengen Sie die Brücken." (W. I. Lenin, Ges. Werke, Dietz Verlag, Berlin, Bd. 35, S. 307).

In diesem auf Leninsche Art lakonischen Telegramm ist eigentlich das Programm der Partisanenbewegung enthalten. Und während des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges wurde es vom belorussischen Volk ehrenvoll befolgt.

Schließlich der Film „Das Geisterschiff". Die Autoren Wladimir Dwinski und Jekaterina Shukowa lassen eine Episode wiederaufleben, die mit der Tätigkeit Wladimir Iljitschs in Frankreich zusammenhängt, wo er in Emigration war. 1909, nach der Niederlage der Revolution von 1905, unternahm der russische Zar Nikolai II. eine Europareise, um die Monarchen und den Präsidenten der französischen Republik zu begrüßen", die ihm mit ihrem Geld geholfen hatten, die russische Revolution zu erdrosseln. Zum Programm der Reise, die der Zar in seiner Jacht unternahm, gehörte der Besuch Schwedens, Englands, Frankreichs und Italiens. Lenin, der sich damals in Paris befand, organisierte Massenproteste gegen die Ankunft des gekrönten Henkers. Der Emigrant erwies sich stärker als der Zar.

B. USTINOW
(APN)

Für unsere Zelinograder und Koktschetawer Leser

Am 20. April

19.00 — Heute im Programm. 19.05—Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen" (kas.). 19.20 — „Internationale Rundschau" (kas.). 19.35 — Dokumentarfilm. 19.45 — „Arbeiter" — Fernsehjournal. 20.15 — Fernsehfilm. 21.15 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen". 21.30 — Moskau. „Lenin-Universität der Millionen". 22.00 — „Die Zeit". 22.30 — Hockey. „Spartak" (Moskau) — „Dynamo" (Moskau). 01.00 — Im Äther — „Jugend".

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:
Kas. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-й этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09. Stellv. Chefr. — 2-17-07. Redaktionssekretäre — 2-79-84. Sekretariat — 2-76-56. Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51. Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71. Kultur — 2-74-26. Literatur und Kunst — 2-18-71. Information — 2-78-50. Übersetzungsbüro — 2-79-15. Leserbriefe — 2-77-11. Buchhaltung — 2-56-45. Fernruf—72.

Типография № 3 г. Целиноград.

00624 Заказ № 4005